

evangelischen und anglikanischen Theologie, hrsg. von Remigius Bäumer und Heimo Dolch (Freiburg i. Br. 1967) 336—360.

Die theologische Größe Cajetans ist durch die neuen Untersuchungen über seine Ekklesiologie wiederum deutlich geworden. Wenn die Verhandlungen zwischen Cajetan und Luther in Augsburg 1518 zu keinem Übereinkommen führten, so war das nicht in einer menschlichen oder theologischen Fehlleistung Cajetans begründet, sondern in der Tatsache, daß Luther sich Oktober 1518 bereits zu stark der Lehre der Kirche entfremdet hatte. Von dieser Sicht her gewinnen die neueren Untersuchungen von O. de la Brosse, G. Hennig und A. Walz zugleich eine aktuelle Bedeutung für das ökumenische Gespräch der Gegenwart.

Remigius Bäumer

KLAUS RISCHAR: *Johann Eck auf dem Reichstag zu Augsburg 1530.* — Münster: Aschendorff 1968. XXVI u. 142 Seiten. = Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 97.

Unter den katholischen Kontroverstheologen der Reformationszeit ist keiner so bekannt und so berüchtigt wie Johannes Eck. Erst jüngst hat Joseph Lortz ihn als den „Urtyp des sturen Neinsagers“ bezeichnet, der geradezu darauf versessen gewesen sei, Luther der Häresie zu überführen. Klaus Rischars Untersuchung weist in die gleiche Richtung. Schon in der Leipziger Disputation von 1519 hatte der Ingolstädter Theologe und Pfarrer Luther gegen seinen Willen zur Verteidigung des Johannes Hus gedrängt und ihn dadurch in den bewußten Gegensatz zur Kirche gebracht. In der Folgezeit hat er diesen Kurs mit „einer geradezu grausam zu nennenden Folgerichtigkeit“ (Lortz) weiterverfolgt. Auf dem Augsburger Reichstag 1530, den Karl V. zur Überwindung der Kirchenspaltung einberufen hatte, erblickte Johannes Eck seine Hauptaufgabe darin, die Häresie der Gegner klar herauszustellen und entsprechend anzuprangern.

In einem einleitenden Kapitel untersucht der Verfasser die Voraussetzungen des Reichstages. Die geistige Gestalt Ecks tritt dabei eindringlich hervor. Ihm standen nicht nur eine umfassende theologische Bildung (in der „via antiqua“ wie auch in der „via moderna“), ein scharfer Verstand und ein nie versagendes Gedächtnis zur Verfügung, sondern auch eine ausgesprochen rhetorische Begabung und eine vielfach erprobte Disputierkunst, die alsbald die schwachen Punkte des Gegners zu entdecken und ihn in die Enge zu treiben imstande war. Aber diese formalen Voraussetzungen allein erklären seine Haltung nicht ganz. Er bekämpfte Luther und die Reformation auch und vor allem aus seiner inneren Überzeugung heraus, daß sie auf Häresie und Glaubensabfall hinausliefen. Wo die göttliche Wahrheit auf dem Spiele stand, gab es für ihn keine Toleranz und keinen Kompromiß. Die Härte der Wahrheit erforderte die furchtlose Entlarvung des Irrtums. Darum war er stets darauf aus, den Trennungsstrich zu ziehen und die Häresie zu verurteilen. Luther dachte übrigens nicht anders, während er von der Festung Koburg aus die Ereignisse in Augsburg beobachtete.

Aber die Mehrheit des Reichstages war vom irenischen Geiste des Erasmus beseelt und wollte den Ausgleich. So kam es zu dramatischen Spannungen unter den Theologen. Der Verfasser behandelt in drei Hauptteilen die Auseinandersetzungen mit den Lutheranern (I.), mit Zwingli (II.) und mit den Straßburger Reformatoren Butzer und Capito (III.). Dabei schickt er jeweils die Schilderung des äußeren Ablaufes voraus und geht dann der Reihe nach die Sachthemen an: Die Lehre von der Erbsünde, von der Rechtfertigung, von der Kirche, von den Sakramenten usw. Methodisch ist dieses Vorgehen geschickt und erleichtert das Verständnis.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in die Einzelproblematik tiefer einzusteigen. Nur allgemein ist festzustellen, daß man sich im theologischen Bereiche oft eine intensivere Durcharbeitung der Probleme gewünscht hätte, die vor allem unserem heutigen Forschungsstand mehr angepaßt ist. Statt dessen werden oft Thesen und Formulierungen gebracht, die der älteren Literatur entnommen sind und wenig kritisch verwandt werden. Wenn der Verfasser Ecks theologischem Wollen auf diese Weise vielfach nicht gerecht wird, so liegt dies, wie mir scheint, mehr daran, daß er sich von der älteren, vielfach noch polemisch arbeitenden Literatur nicht frei gemacht hat. Ein letztes Wort über die Theologie Ecks und über Eck als Theologen und Gesamtpersönlichkeit steht noch aus. Ein solches Urteil wird sich auf viel umfassendere Studien gründen müssen.

In Rischars Darstellung der Ereignisse von Augsburg 1530 erscheint Johannes Eck durchweg als der eigentliche Scharfmacher, an dessen Weigerung nicht nur die Unionsversuche letzten Endes gescheitert sind, sondern der auch vor bewußter Kriegstreiberei nicht zurückschreckte. Dieses ungünstige Urteil wird — das sei hier ausdrücklich erwähnt — auch von J. Lortz geteilt, der Eck vorwirft, daß er „ein Leben lang diese unfruchtbare und reichlich primitive Methode“¹ des sturen Verneinens gegenüber Luther und der Reformation angewandt habe. Es gehört bekanntlich zur Tragik der frühen katholischen Antwort auf die reformatorischen Fragen, daß sie nicht bereit oder nicht fähig war hinzuhören, sondern in einer gefährlichen Unterschätzung der Gegner eine periphere Polemik betrieb. Eck zählt zu dieser ersten Generation katholischer Kontroverstheologen des Reformationszeitalters. Sein „*Enchiridion locorum communium adversus Ludderanos*“ (Landshut 1525) hat über 90 Auflagen oder Übersetzungen erlebt und eine gewaltige Wirkung gehabt. Zumindest hat er in einer Zeit humanistisch-erasmianischer Verflachung die Aufgabe gehabt, klärend zu sein und einem allgemeinen Trend zur Verwischung der tatsächlich vorhandenen Gegensätze entgegenzuwirken. So war es gerade in Augsburg 1530 sein Schicksal, einem faulen Kompromißdenken die Stirne bieten zu müssen.

¹ J. Lortz, Wert und Grenzen der kath. Kontroverstheologie in der ersten Hälfte des 16. Jh., in: A. Franzen, Um Reform und Reformation (KLK 27/28) (Münster 1968) S. 12.

Seit Theodor Wiedemanns Eck-Biographie (1865) hat sich niemand mehr an eine Gesamtdarstellung des umstrittenen Mannes gewagt. Gewiß sind noch zahlreiche Einzeluntersuchungen nötig. Als Mosaikstein auf dem Wege zu einer solchen Biographie ist auch die vorliegende Darstellung von großem Wert.

A. Franzen

WOLFGANG REINHARD: *Die Reform in der Diözese Carpentras unter den Bischöfen Jacopo Sadoletto, Paolo Sadoletto, Jacopo Sacrati und Francesco Sadoletto 1517—1596.* — Münster: Aschendorff 1966. XX u. 283 Seiten. = Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 94.

Reform und Reformation im 16. Jh. bilden ein so komplexes Geschehen, daß jedes Mosaiksteinchen von Bedeutung ist, das in das Gesamtbild eingefügt werden kann. Viel wertvolles Quellenmaterial liegt noch unerschlossen in den kirchlichen Archiven. Der Verfasser ist durch R. Douglas' Sadolet-Biographie (Jacopo Sadoletto, 1477—1547, Humanist and Reformer, Cambridge Mass. 1959) auf die reichen Bestände des Bistums Carpentras aufmerksam geworden. Die kirchliche *Reformtätigkeit* des Kardinals Jacopo Sadoletto und seiner drei Neffen, die nacheinander von 1517—1596 den Bischofsstuhl von Carpentras innehatten, reizte ihn dabei ebenso sehr wie die *Persönlichkeiten* dieser Bischöfe und die *Eigenart des Bistums*, das zur Grafschaft Venaissin, einer Enklave des Kirchenstaates in Südfrankreich, gehörte. In einer kurzen Einführung schildert er die päpstliche Herrschaft im Comtat Venaissin, den Graf Raymond VII. von Toulouse im Frieden von Paris 1229 dem Papste abtreten mußte. Seit der Rückkehr der Päpste aus Avignon residierte in Carpentras, der Hauptstadt der Grafschaft Venaissin, ein Rektor als päpstlicher Statthalter, der dem päpstlichen Legaten in Avignon unterstellt war.

Die Diözese Carpentras war nicht nur klein, sondern auch arm. Im 16. Jh. zählte sie kaum 20 000 Seelen. Der Papst ernannte den Bischof nach freiem Ermessen, spätestens seit dem Ende des 15. Jh. Das erklärt, warum im 16. Jh. einflußreiche Kuriale den Bischofssitz innehatten. Der bedeutendste unter ihnen ist Kardinal Jacopo Sadoletto (1517—1547), dessen Name als Humanist und Reformer weit über Carpentras hinaus bekannt geworden ist.

Der zweite Abschnitt befaßt sich mit den Bischofspersönlichkeiten. In kritischen Kurzbiographien zeichnet der Verfasser ihr Leben nach; besondere Beachtung verdient die Schilderung Jacopo Sadoletos: Zwischen 1510 und 1525 vollzieht sich ein Wandel im Denken des Humanisten, er wendet sich mit Energie und Konsequenz theologischen Aufgaben zu. Seit 1527 läßt er sich dauernd in Carpentras nieder und greift mit seinen Schriften und Briefen in die allgemein-kirchlichen Belange ein. Vorübergehend folgt er einem Rufe des Papstes nach Rom, um — von Paul III. 1536 zum Kardinal ernannt und in die Reformkommission berufen — an der Ausarbeitung des „Consilium de emendanda ecclesia“ mitzuwirken. Nach seiner Rückkehr aus Rom (1538) widmet er sich auch in Carpentras stärker der Reformtätigkeit, bezeichnender-